

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

# Freundschaft

TAGESZEITUNG für die sowjetische Bevölkerung Kasachstans  
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 22. Februar 1969  
4. Jahrgang Nr. 38 (812)

Preis 2 Kopeken



N-sker Luftlandeinheit bei Übungen. Der Kommandeur der Landungstruppler stellt den Kundschaffern Aufgaben.

Foto: L. Polikaschin (APN)

## Treue Beschützer des Sozialismus

Vor 51 Jahren wurden im Feuer der größten sozialen Revolution die Streitkräfte des ersten sozialistischen Arbeiter- und Bauern-Staates der Welt geboren. Geschaffen durch den Genius des großen Lenin und der Kommunistischen Partei, traten sie vor die Weltöffentlichkeit als völlig neue Militärorganisation, als Armee neuen Typus, als Armee der Revolution, als Armee der Werktätigen.

Die Kämpfer der Roten Armee überwand den Hunger und Zerstörung ausgelöste ungläubliche Schwierigkeiten, vollbrachten Wunder an Heroismus und Selbstlosigkeit und zerschlugen in den erbitterten Schlachten des Bürgerkrieges die bis an die Zähne bewaffneten Truppen der Weißgardisten und Interventionen. Die Soldaten der Roten Armee errangen einen Sieg von großer historischer Bedeutung, als sie die Errungenschaften der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die Freiheit und Unabhängigkeit des ersten sozialistischen Staates der Welt, als sie das Bollwerk und die Hoffnung der Werktätigen der ganzen Welt verteidigten.

Nach dem Bürgerkrieg ließ sich die Kommunistische Partei bei der Lösung der Aufgaben des sozialistischen Aufbaus stets von dem Vermächtnis W. I. Lenins leiten: Die Rote Armee war den Augenlidern zu hüten und sie zu stärken, bereit zu sein zur Abwehr von Überfällen der Imperialisten, die sich auf neue Feldzüge gegen die Sowjetunion vorbereiten.

Die sozialistische Industrialisierung und die Kollektivierung der Landwirtschaft sowie die erfolgreiche Erfüllung der ersten Fünfjahrespläne beseitigten die jahrhundertlange technisch-ökonomische Rückständigkeit des Landes und führten zur Schaffung neuer Zweige der Industrie. All dies ermöglichte die Verteidigungsmacht des Sowjetstaates zu stärken und die Umrüstung der Roten Armee mit für die damalige Zeit moderner Kampftechnik und Bewaffnung zu gewährleisten.

Die nächsten historischen Ereignisse bestätigten, daß die Maßnahmen

zur Stärkung der sowjetischen Streitkräfte zum rechten Zeit getroffen wurden. Am friedlichen Horizont zogen sich die Wolken eines neuen Krieges zusammen, in dem bald fast die ganze Welt verwickelt wurde.

Am 22. Juni 1941 überfiel das faschistische Deutschland, das damals sein gewaltiges Militärpotential durch die Eroberung einer Reihe europäischer Länder noch vergrößert hatte, wörtlich die UdSSR. Zur Durchführung ihrer Aggression setzten die Hitlerfascisten insgesamt 190 Divisionen mit 5,5 Millionen Mann ein. Die voll mobilisierten Truppen der deutschen Fascisten hatten nach zwei Jahren Krieg in Europa viel Kampferfahrung.

Unter der Führung der Kommunistischen Partei überwand das Sowjetvolk und seine Streitkräfte die Schwierigkeiten der ersten Periode des bewährten Kampfes gegen den Faschismus. In der Schlacht bei Moskau zerstörte sich die Legende von der Unbesiegbarkeit der Hitlerfascisten, und in den Jahren 1942/1943 führten sie die grundlegende Wende im Kriegsverlauf herbei. Historische Etappen auf diesem Wege waren die große Schlacht von Stalingrad, die Zerschlagung der Hitlertruppen bei Kursk und anderer großer Schlachten.

Nachdem die faschistischen Eindringlinge im Jahre 1944 aus der Sowjetunion verjagt worden waren, spielten die weiteren Operationen der Sowjetarmee die entscheidende Rolle bei der Befreiung der Völker Österreichs, Albanien, Bulgariens, Ungarns, Norwegens, Polens, Rumäniens, der Tschechoslowakei und

Jugoslawiens von der faschistischen Okkupation, beim endgültigen Sieg über die faschistische Koalition. Der Krieg in Europa endete mit dem Triumph der Kräfte der Anti-Hitler-Koalition.

Getreu ihren Bündnisverpflichtungen, trat die Sowjetunion in den Krieg mit dem imperialistischen Japan ein, das mehr als einmal Aggressionsakte gegen das Sowjetland verübt hatte. Die Zerschlagung der japanischen Imperialisten half den Völkern Ost- und Südostasiens bei ihrer Befreiung vom Joch der japanischen Okkupanten. Den revolutionären Kräften Chinas und Koreas erwies die UdSSR militärisch-politische Hilfe.

Die Front, an der sich die Sowjetunion und Deutschland gegenüberstanden, war die hauptsächlichste und entscheidende im gesamten zweiten Weltkrieg. Gerade hier wurden die Hauptkräfte des faschistischen Blocks vernichtet — 607 Divisionen. Von den über 13 Millionen Menschen, die Deutschland in diesem Krieg verlor, kommen zehn Millionen auf die Ostfront. Von der Sowjetarmee wurden der Hauptteil der deutschen Artillerie und Panzer sowie drei Viertel der Hitlerluftwaffe vernichtet. Die sowjetische Kriegsflotte versenkte über 1600 große und kleinere Schiffe des Feindes.

Die Ergebnisse des Großen Vaterländischen Krieges waren eine überzeugende Bestätigung der Wahrheit, daß keine Kraft der Welt den Sozialismus vernichten und ein Volk in die Knie zwingen kann, das den Ideen des Marxismus-Leninismus treu, das seiner sozialistischen Heimat ergeben ist und das sich um die Partei Lenins geschart hat.

Der Sieg der Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg ist ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung. Es wurden günstige Bedingungen geschaffen für die Entfaltung und den Sieg sozialistischer Revolutionen in den Ländern Europas und Asiens, für die Bil-



dung des sozialistischen Weltsystems. Es entfaltete sich der nationale Befreiungskampf der Völker. Es wuchsen und festigten sich die Kräfte des Sozialismus und der Demokratie, schwächer wurden die Positionen und enger die Basis des Imperialismus und der Reaktion.

Ungezählte Opfer und Zerstörungen hatte der Krieg dem Sowjetvolk gebracht. Die Feinde des Sozialismus waren davon überzeugt, daß zum Wiederaufbau des vom Krieg zerstörten Jahrzehnte gebraucht würden. Aber sie hatten sich wiederum verrechnet. Die Vorzüge der sozialistischen Gesellschaftsordnung gestatteten es, in kürzester Frist nicht nur das zerstörte wieder aufzubauen, sondern sogar einen neuen Aufschwung der sowjetischen Wirtschaft zu erreichen. Jedes Jahr der Nachkriegsentwicklung war eine neue Stufe der Vorwärtsbewegung der Sowjetunion.

Die Erfolge des kommunistischen Aufbaus in der UdSSR und die Festigung des sozialistischen Weltsystems führten zu grundlegenden Veränderungen im Kräfteverhältnis zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Der Imperialismus übte nicht mehr im Weltmaßstab die Vorherrschaft aus. Das bedeutete aber nicht, daß er die Pläne zur Vorbereitung eines Krieges gegen die UdSSR und andere sozialistische Länder aufgegeben hat.

Die imperialistischen Staaten, vor allem die USA, häuften ohnedies eine riesige Menge von Kernwaffen und konventionellen Waffen an. Die USA führen in Vietnam einen räuberischen Krieg, gemeinsam mit anderen imperialistischen Staaten bereiten sie die Aggression Israels gegen die arabischen Völker vor und verüben den Frieden bedrohende militärische Provokationen gegen andere Völker.

(Schluß S. 2)

### Festveranstaltung der Altersgenossen der Sowjetarmee

KARAGANDA. (KasTAg). Mehr als 600 Altersgenossen der Sowjetarmee und ehemalige Militärangehörige hatten sich im Kulturpalast der Bergarbeiter zum traditionellen Treffen versammelt, das jedes Jahr am Vorabend des Tages der Sowjetarmee und der Marine vom Militärkommissariat des Lenin-Rayons in Karaganda zusammen mit den gesellschaftlichen Organisationen veranstaltet wird.

Die Teilnehmer des Treffens wurden von Vertretern der Öffentlichkeit, von den ältesten Einwohnern der Stadt, von Teilnehmern der Verteidigung Moskaus, Leningrads, Verteidigern der Festung Brest beglückwünscht. Einer großen Gruppe von Veteranen wurden feierlich Jubiläumsmedaillen „50 Jahre der Sowjetarmee und der Marine“ eingehändigt.

### Symbol der Unsterblichkeit

NOWYJE ANENY. Moldauische SSR. (TASS). Am Dnestr-Fluss, weit vom Dorf Gura-Bukuluj, stehen 18 mächtige Eichen. Gehen die Einwohner hier vorbei, so nehmen sie die Mühen ab.

Während des Großen Vaterländischen Krieges forcierten die sowjetischen Truppen hier den Dnestr. Vier Monate lang, Tag und Nacht dauerte die Schlacht auf dem am Dorf gelegenen Brückenkopf. Für die bei der Fortsetzung des Dnestr und in der Schlacht um den Brückenkopf geleisteten Heldentaten wurde 18 mutigen Kämpfern der Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen.

### Zukünftige Soldaten lernen

TALDY-KURGAN. (KasTAg). Auf die Initiative des Taldy-Kurganer Stadtkommissariats wurde im Gebietszentrum eine Universität des zukünftigen Soldaten organisiert. Für ihre Hörer wurden ein Zyklus von Vorlesungen über den heldenhaften Weg der Streit-

kräfte der UdSSR und über den Alltag der heutigen Soldaten vorbereitet. Vorlesungen halten Mitarbeiter der Militärkommissariate, Mitglieder der Gesellschaft „Sfäniye“, Veteranen des Bürger- und des Großen Vaterländischen Krieges.

### Mitteilung der TASS

MOSKAU. (TASS). Ein Manöver der DDR stationierten sowjetischen Truppen und der Nationalen Volksarmee der DDR wird Anfang März in den zentralen und westlichen Gebieten der Deutschen Demokratischen Republik durchgeführt werden. Das Manöver wird unter der Führung des Oberkommandierenden der Vereinigten Streitkräfte der Teil-

nehmerstaaten des Warschauer Vertrags, Marschall I. I. Jakubowski stattfinden.

Das Manöver wurde in Übereinstimmung mit dem Plan des Stabes der Vereinigten Streitkräfte des Warschauer Vertrags für Maßnahmen zur Kampfausbildung festgelegt. Bei dem Manöver soll das Zusammenwirken der Truppen bei verschiedenen Arten von Kampfoperationen geübt werden.

### Zu Ehren der Sowjetarmee

Im Zeltingrader Haus für Politische Bildung fand dieser Tage ein Film-Vortrag zum Thema „W. I. Lenin und die Streitkräfte der UdSSR“ statt. Der Referent L. A. Christin erzählte den anwesenden Agitatoren, Arbeitern, Angestellten, Studenten, welche große Aufmerksamkeit W. I. Lenin der Schaffung und Festigung der Streitkräfte des Sowjetstaates schenkte, schilderte ausführlich den heldenhaften Werdegang unserer ruhmreichen Sowjetarmee, ihre Mission als Verteidiger des Friedens. Er sprach auch über die heutige internationale Lage.

Mit großem Vergnügen sahen sich die Hörer den Film „Diene der Sowjetarmee“ an. Der Film zeigt eine Parade der Rotarmisten auf dem Roten Platz in Moskau am 7. November 1919, an der W. I. Lenin teilnahm, und Militärbüben im Rayon des Dnepr.

H. ECKERT

### Schafhirten im Schneesturm

„Der Heroismus auf wirtschaftlichem Gebiet unterscheidet sich durch nichts von dem Heroismus an der Front.“

F. DSERSHINSKI

Abishan Didanbekow ist Schafhirt des Furman-Soewchos im Rayon Moinkum. Die erste Bekanntschaft mit ihm fand im Herbst im Kontor statt.

„Das Heu ist bis jetzt noch nicht zu den Ställen transportiert, das ist erstens“, sagte er dem Chefzooökonom der Wirtschaft Tochtan Abajew. „Zweitens verläuft die Renovierung der Ställe langsam, und drittens, sagen Sie mal, wird man uns Schafhirten rechtzeitig mit Trockenbatterien für die Transistorempfänger versorgen?“

Ich erinnere mich, als Abishan das Kontor verließ, wandte sich der Chefzooökonom Tochtan Abajew an den Direktor und sagte: „Ein Prachtwerk! Arbeitet das vierte Jahr als Schafhirt und erhält schon 130 Lämmer von je 100 Mutterschafen.“

Seither ist viel Zeit verflo-

sen. Jedoch im Sand der Mujunkum entfaltet sich solche Ereignisse, die in jedermanns Mund waren.

„Ein Morgen. Abishan ging auf den Hof hinaus. Die Sonne schien hell. Er trieb seine Herde auf die Weide.“

Zum Abend wurde der Frost stärker, es blies ein scharfer Wind. Schon waren die Herden der Schafhirten Toleu Tussuphanow und Maksudbek Shunusbekow zurückgekehrt. Es war ganz finster geworden, aber Abishan war noch nicht da. Draußen hatten sich die Schneewolken mit Sand und dichter Finsternis vermengt, jagten heulend und winselnd durch die Wüste. Die Stimme des Schafhirten war nicht zu hören. „Man muß ihm zu Hilfe eilen“, sagte Toleu.

Die Schafhirten rissen die Gewehre von den Wänden und wa-

leten durch den tiefen Schnee in die Finsternis hinein.

Bald hier, bald dort konnte man Schüsse fallen hören, aber keine Antwort kam zurück. Die lange Nacht verging auf der Suche nach dem Kameraden. Erst in der zweiten Tageshälfte fanden sie ihn. Bei ihm war nur ein Teil der Tiere. Es stellte sich heraus, daß Abishan in der Finsternis die Orientierung verloren hatte, und die Tiere wollten nicht dem Wind entgegen gehen, zerstreuten sich nach verschiedenen Seiten.

Alle mußten viel Kraft einsetzen, um die Schafe wieder zusammenzuholen. Jedoch, als sie dieselben wieder auf einem Haufen hatten, war es wieder Abend. Die Herde fünfzehn Kilometer nach Hause bringen war unmöglich — der Wind verklebte die Gesichter mit Schnee. Die Schafe liefen dorthin, wohin sie der Wind trieb. Mit großer Mühe gelang es den Schafhirten, die Schafe in eine Niederung zwischen zwei Sandhügeln zu treiben. Obwar es

hier auch wirbelte und heulte, waren sie doch alle auf einem Platz. Jedoch entstand die Gefahr, daß die Schafe unter dem Schnee begraben werden. Damit dieses nicht passieren konnte, hoben die Schafhirten die Tiere aus dem Schnee und trieben sie ohne Stillstand im Kreise herum.

Um Mitternacht gesellte sich zum Heulen des Schneesturms das Heulen der Wölfe. Abishan, der schon fast zwei Tage und zwei Nächte nicht geschlafen hatte, hielt sich nur mit Mühe aufrecht. Doch ließ er sich nicht unterkriegen, seine Kameraden, die ihm zu Hilfe geillt waren, sprachen ihm Mut zu.

Nicht genug, daß sie sich weit vor der Wohnung befanden, daß der Schneesturm tobte und die Schafe hungrig waren, zu allem das immer näherkommende Heulen der Wölfe. In die Richtung, wo sie ihr Konzert zum besten gaben, wurde ein Schuß abgegeben. Dann noch einer und noch einer. Die Hirten mußten noch oft schließen, ehe die Wölfe die Herde in Ruhe ließen.

Unterdessen wurden auf der Karl-Marx-Abteilung des Furman-Soewchos alle Viehhirten auf die Beine gebracht. Durch die

Funkstelle verband man sich mit dem Zentralgeheiß des Sowchos. Von dort wurden unverzüglich zwei geländegängige Raupentaktoren und Kraftwagen geschickt, der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Alechan Jestschnanow und der Soewchodirektor Karassu Nurbekow fahren mit. Die Menschen mit der Technik verschwanden in dem wilden Hexentanz des Schneesturms. Man fand Abishan, Toleu und Maksudbek, als der Tag zur Neige ging. Man brachte sie sofort auf den Maschinen unter und fuhr sie nach Hause. Die Herde wurde in Begleitung von Traktoren, die den Weg bahnten, von anderen getrieben.

„Gute Schafhirten verstehen es, nicht nur zu verlangen, daß Heu zu den Ställen zu transportieren und um Trockenbatterien für die Transistorempfänger zu bitten. Sie verstehen es noch besser, die Schafe zu pflegen und, wenn dies die Bedingungen verlangen, Arbeitsheroismus an den Tag zu legen.“

A. WOTSCHEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul

## Unsere Wochenendausgabe

### Der Junge aus dem Irtyschgebiet

• Von Rachat BALTADAJEW

Seite 2

### Das war bei Karssawa

• Von Gennadi AKINCHOW

Seite 2

### SILBERPAPPELN IM MORGENROT

Ballade

• Von Nikolaus REICHERT

Seite 3

### Im Aufstieg

• Von Woldemar HERDT

Seite 3

Der Junge aus dem Irtyschgebiet

ICH MÖCHTE über einen Sohn des Kasachischen Volkes — Machmet Kairabjew — erzählen, der mit 18 Jahren Kommunist und mit 19 Jahren Held der Sowjetunion wurde. In dem Sammelband über die Kasachstan-Helden des Großen Vaterländischen Krieges, der vor 23 Jahren erschien, heißt es, daß Machmet Kairabjew im Jahre 1925 im Rayon Beskaragaiski geboren wurde. Sein Lebensweg vor dem Krieg führt über unsere gesamten Sowjetjugend: eine glückliche fröhliche Kindheit, Jahre hartnäckigen Studiums, geliebte Arbeit, die Perspektive eines grenzenlosen Wachstums. In seinem Leben gab es aber auch viele Schwierigkeiten. So verlor er zum Beispiel mit 12 Jahren den Vater. Nicht ohne Mühe gelang es Machmet, nach Absolvierung der Mittelschule in die pädagogische Hochschule immatrikuliert zu werden. Aber Lehrer, wovon er schon lange träumte, wurde er nicht. Ein Jahr später brach der Krieg aus. Der Militärkommissar des Rayons, ein schon nicht mehr junger Mann, der Machmet Vater gut gekannt hatte, sagte nach kurzem Überlegen: „Dann also, wir schicken dich in eine Militärschule.“ „Das Vertrauen eines Menschen ist eine große Sache. Der Kommandeur des Artillerieregiments gab dem jungen Offizier als erste Empfehlung in die Partei. Machmet steckte die Empfehlung behutsam in die Tasche der Feldbluse, machte leicht und verlieh den Unterstand des Stabs. Der Oberst beugte sich wieder über die Karte und dachte darüber, wie schnell die Menschen unter diesem höllischen Feuer erwachsen werden und ermannen. So zum Beispiel dieser Kairabjew — ein kühner und kluger Offizier, der beste Panzerführer des Regiments. Wo hat der Junge nur das Kriegstalent her?

ausrief: „Kommunisten, voran!“ erhob sich alle, sogar die Verwundeten.

WIEVIEL erbitterte Kämpfe gab es noch, wo Tag und Nacht im unaufhörlichen Donner der Geschütze, im schweren Stöhnen der blutüberströmten Erde verschmolzen. Wie oft berührte der Tod das Soldatenherz mit seinem kalten Flügel! Niemals werden Kanasch Kamsin, Serikaj Schutenkow, Iwan Babin und viele andere Jungen aus dem Irtyschgebiet nach Hause zurückkehren. Aber ihre Heldentaten, ihre Namen sind unsterblich, sowie die Namen der fast 500 anderen Kasachstan-Helden der Sowjetunion — der lebenden und gefallenen.

Nachkriegsperiode. Der Offizier der Sowjetarmee Machmet Kairabjew kehrte in sein Heimatgebiet am Irtysch zurück und begann die friedliche Arbeit. Auch hier ist er wie früher in den vordersten Reihen.

Die Partei schick ihn, den erfahrenen Kämpfer, Kommunisten, der durch alle Prüfungen des Lebens gegangen ist, auf den Posten des Ersten Sekretärs des Krasnokutsker Rayonpartei-Komitees. Das ist ein multinationaler Rayon des Irtyschgebiets, wo Ukrainer und Belorussen, Letten und Litauer, Russen und Deutsche Schulter an Schulter arbeiten.

Machmet Kairabjew rechtfertigte das Vertrauen der Kommunisten in Ehren. Für die Verdienste bei der Hebung der Ökonomie und der Kultur des Neulandgebiets wurde er mit zwei Orden des Roten Arbeiters ausgezeichnet, zum Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR und Mitglied des ZK der KP Kasachstans gewählt.

Im März 1948 erwies ihm die Kommunisten des Gebiets Pawlodar großes Vertrauen, indem sie ihn zum zweiten Sekretär des Gebietspartei-Komitees wählten. Jetzt hat er, mit dem Vertrauen der Kommunisten des Gebiets ausgerüstet, seine Arbeitswacht von großem Ausmaß, die zu neuen Höhen des Fünfjahresplans führt, begonnen.

Rachat BALTABAJEW, Chefredakteur der Gebietsverwaltung für Radio- und Fernsehsendungen Pawlodar

Das war bei Karssawa

„Dieser Mann besaß großen Mut und eine bewundernswerte Ausdauer“, erinnerte sich der stellvertretende Staatsanwalt der Stadt Wolgograd Nikolai Anotoljewitsch Skworzow an seinen ehemaligen Kommandeur, den sowjetischen Kundschafter Michael Asselborn, mit dem zusammen er sich oft ins feindliche Hinterland begeben hat. Nachstehend einige Episoden aus dem Kampfleben des Tschechisten-Kundschafters, Hauptmanns Asselborn.

AN EINEM Sommertag des Jahres 1942 sprachen in einem Zimmer des Wolgograd-Stadtkommissariats ein Mann von 40 Jahren und ein 17jähriger Junge miteinander. Der Major der Staatssicherheit Lawrentjew sagte abschließend: „Überleg dir das, zu solchen Unternehmen schicken wir nur Freiwillige“. Der Bursche antwortete kurz: „Ich habe alles entschieden.“

So verband Nikolai Skworzow, Absolvent der Wolgograd-Mittelschule Nr. 1, sein Leben mit der Aufklärung. Weder Vater noch Mutter noch um so mehr seine Bekannten wußten etwas von diesem seinen Schritt.

Ende August fuhr eine kleine Gruppe Wolgograd zum Studium, um sich zur Arbeit im Hinterland des Feindes vorzubereiten. Man brachte sie in ein kleines Städtchen. Sie unterzogen sich vollem Sturmgepäck Übungsmärsche, nach denen sie sich kaum zum Bett schleppen konnten, nachts orientierten sie sich nach der Karte und dem Kompaß, und erlernten am Tage das Spreng- und Zeitverwehen von vier verschiedenen Sprengmodellen.

Von Zeit zu Zeit trafen neue Menschen ein. Anfang 1943 erschien ein hoher Mann mit Schnurrbartchen im Ledermantel und im Range eines Fliegerhauptmanns. Das war Asselborn. Bald sprach man sich von ihm. Generelles wußte niemand, doch es wurde gemunkelt, daß er ein Wolgodeutscher und Teilnehmer der Kämpfe am Chasanssee war. Viel später erfuhr Nikolai Skworzow, daß Asselborn 1906 geboren und in einem Kinderheim erzogen wurde. Schon vor 1941 hatte er als Steuermann der Luftwaffe gedient und während des Krieges eine Fliegerstaffel befehligte. Er war Kommunist.

UN BEGANN man, die Aufklärungstrupps einer nach dem anderen ins feindliche Hinterland zu befördern. Im Frühjahr 1943 wurde die Gruppe, der Skworzow angehörte, mit Fallschirmen auf das besetzte Territorium des Leningrader Gebiets an der Grenze zum Rayon Palnowski und Strogokrasnanski abgesetzt. Hier, in den Wäldern, bauten die Aufklärer einen Reservestützpunkt und beförderten dann mit Hilfe unserer Menschen Trolly in das okkupierte Pskow. Die Gruppe beteiligte sich auch an der Vernichtung des Kommandanturs in einem getrennt erlitt der Trupp den ersten Verlust; ums Leben kam der neunzehnjährige Kundschafter-Komсомоlze Friedrich Holzward, ebenfalls ein Sowjetdeutscher.

Im November 1943 lag der Aufklärungstrupp im Dorf Samogijje,



Michael ASSELBORN

Rayon Gdow, am östlichen Ufer des Peipussees. Etwa um diese Zeit führte Hauptmann Asselborn vortrefflich eine Operation aus, für die er mit dem Orden „Roter Stern“ ausgezeichnet wurde.

Für die Wiederherstellung der Eisenbahnlinie, die die Partisanen beständig zerstörten, wurden in diesem Rayon einige hundert Polen eingesetzt. Man transportierte sie unter Bewachung in einem extra für Bahnreparaturen eingerichteten Zug vorne und hinten hatte der Zug gepanzerte Plattformen mit Maschinengewehren.

Asselborn bekam den Auftrag, mit einem Trupp von 13 Mann den Reparaturzug zu zerschlagen und die Polen zu befreien. Die Kundschafter studierten sorgfältig die Zugänge zur Eisenbahn, den Fahr- und Arbeitsplan des Zuges, das Bewachungssystem der Wege. Sie sprengten den Bahnkörper so, daß der Zug in die Falle ging, hielten das Feuer der Faschisten, die von gepanzerten Plattformen schossen, nieder, töteten den größten Teil der Bewachung und befreiten die 400 Polen.

Die wichtigste Aufgabe des Trupps war jedoch das Sammeln von Aufklärungsinformationen. Deshalb beobachteten die Mitglieder des Trupps und Dutzende freiwilliger Helfer unentwegt die Verlegung und Dislozierung der Truppen. Jeden Tag wurden in den Äther die Rufzeichen ihrer Sender ausgestrahlt. Die Gruppe hielt die Verbindung mit dem okkupierten Pskow aufrecht.

Im Bestand des Aufklärungstrupps verbrachte Skworzow einige Monate auf dem okkupierten Territorium des Leningrader und des Pskower Gebiets. Nach der Erfüllung der Aufgabe überschickte der Trupp im März 1944 die Frontli-

nie und erreichte die Stellungen der Sowjettruppen. Doch bereits einige Tage später schickte man die Kundschafter wieder ins Hinterland. Zum Stabschef eines Trupps, den man aus einigen Aufklärungstrupps bildete, wurde Asselborn ernannt.

ZWISCHEN der Zentralen Vidzemschen und der Letzlichen Anhöhe liegt die Luban-Niederung mit den größten Sumpfen Lettlands. Der Aufklärungstrupp wurde diesmal im Rayon des Lubansee abgesetzt. Er sollte Kundschafterarbeit im Hinterland leisten. Zur unmittelbaren Aufgabe Skworzows und seiner Kameraden gehörte die Kontrolle über die Verschiebung von Truppen im Rayon von Pskow, Ostrow und in entgegengesetzter Richtung. Vor dem Abflug wurde den Kundschaftern eingeschärft, ohne Not keinen Kampf aufzunehmen und Menschen zu erhalten. Die Hauptsache sei die Aufklärung, da die Front sich auf eine Offensive vorbereite.

Doch die Deutschen gönnten dem Trupp nur wenige Tage Ruhe. Am Ende der Woche wurde er entdeckt. Gegenseitige Feuer wurde fast jeden Tag eröffnet. Der Trupp zog mit der Funktion, mit Munition und Lebensmitteln durch Sümpfe und Wälder von einem Ort zum anderen. Er schlangelte, verwickelte seine Spuren, gab aber die Aufklärung nicht auf. Die Angaben wurden bearbeitet und ins Zentrum ausgetrahlt. Sofort machten sich dann die Kundschafter auf die Beine und unternahm einen neuen Sprung.

Der Feind beendete die Errichtung einer tief gestaffelten Verteidigungslinie im sowjetischen Baltikum. Hauptmann Asselborn befehligte zu jener Zeit die Gruppe, der auch Skworzow angehörte. Er berichtete über die von den Deutschen geplante Aktion dem Kommandeur der lettischen Partisanenabteilung, die im Rayon des Lubansee operierte, und überführte dann die Kundschafter in das Lager der Partisanen. Einige Tage später erfuhr er von einem der Lagerführenden und von den Partisanen, daß die Kundschafter in die Expedition und dann Hundegeweihe. Die Beobachter kamen mit der Meldung angegrünt: „Faschisten!“

Die Partisanen und Kundschafter bezogen eine Rundumverteidigungsstellung. Nur mit Mühe gelang es, den Boden hervor nicht wegzubringen. Kaum hatten sie sich etwas verschaukelt, als sie schon wieder eingekreist wurden. Skworzow bediente das Maschinengewehr und sah schweren Herzens, wie der Patronenvorrat zusammenschmolz. Man hat jedoch die Umzingelung durchbrochen. Der Aufklärungstrupp wies keine Verluste auf.

ASSELBORN führte die Abteilung nach dem Kompaß. Man ging einen ganzen Tag. Die Verpflegung war schon lange weit zurückgeblieben. Gegen Abend erreich-

te man eine offene Stelle. Ringsherum war keine Seele zu sehen. Nikolai Skworzow schaute auf den Wald zurück: „Kein Teufel wird uns jetzt holen.“ Man ging nun schweigend bergauf. Steinen rollten hinunter. „Welch eine Stille“, dachte Nikolai.



Friedrich HOLZWARD

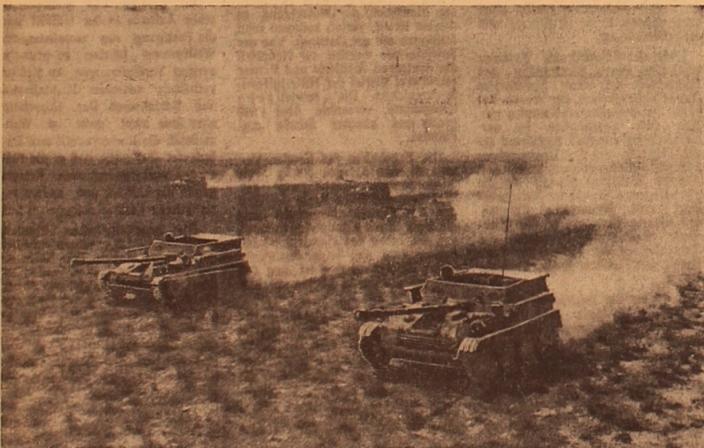
Ein MG-Feuerstoß prasselte irgendwoher von oben herab. Erst kam das niemandem recht zu Bewußtsein. Skworzow warf sich mechanisch zu Boden. Er sah den schrecklichen Blick des sterbenden Kundschafters, der eben vor ihm gelegen war, hörte den Schrei des Kommandeurs: „Zurück! Eine Falle!“ Sie rollten nach unten. In diesem Augenblick dachte Skworzow nur an das eine: schneller die 100-150 Meter zurückzulegen, die ihn vom Walde trennten — dort war die Rettung. Neben ihm lief Sascha Jakowlew. Endlich schlugen die Baumzweige ihnen ins Gesicht.

Der Ruf des Kommandeurs „Halt!“ brachte sie zum Stehen. Asselborn saß auf der Erde. Eine qualvolle Grimasse entstellte sein Gesicht. „Halt! Zum Kommandeur!“ rief Skworzow laut seinen Genossen zu. Erst kam Mironow angehoppelt, dann auch andere.

Asselborns linke Kitzelleite trankte sich langsam mit Blut. „Ich bin schwer verwundet... Geht zurück“, sagte der Kommandeur leise, den Kopf hehend. Er nahm seine MPI und die Kartentasche ab und reichte sie den Genossen. Deutsche Schieferhunde bellten schon ganz nahe, es fielen Schüsse. Das linke Kitzelgelenk Asselborns sah seinen Kommandeur herum. Der Hauptmann wiederholte den Befehl: setznetzen soll niemand zugrundegehen. Der Auftrag muß ausgeführt werden. Dann zog er die Trophäenpistole „Walter“ heraus. Die Kundschafter eröffneten auf die Faschisten das Feuer aus nächster Nähe. Sie schossen mit Erbitterung und entleerten sich sprunghaft in das Innere des Waldes...

G. AKINCHOW

Wolgoda



UNSER BILD: Während der Übungen in einem Sturmgewehr. Die aus den Flugzeugen ausgesetzten Sturmgewehrbesatzer rollen zum Angriffsschnitt, um die Fallschirmjäger zu unterstützen. Foto: APN

Treue Beschützer des Sozialismus

(Schluß von S. 1).

Eine große Gefahr für den Frieden und die Sicherheit der Völker geht von den westdeutschen Revanchisten aus, die bereits die größte Streitmacht Westeuropas geschaffen haben und die Verfügungsgewalt über Atom- und Kernwaffen anstreben. All dies unterstreicht immer und immer wieder die unbestreitbare marxistische Wahrheit: solange der Imperialismus existiert, bleibt auch die Gefahr der Eroberungskriege bestehen.

Die Sowjetunion, die den Frieden und die Sicherheit der Welt konsequent verteidigt, verstärkt auf hohem Niveau ihre Verteidigungsfähigkeit. Die Entwicklung der sozialistischen Ökonomie und der wissenschaftlich-technischen Fortschritt ermöglicht es, im Militärwesen eine echte wissenschaftlich-technische Revolution zu verwirklichen.

Die sowjetische Armee und Kriegsstoffe unterscheiden sich in ihrer technischen Ausrüstung und ihren Kampfmöglichkeiten grundlegend vom Stand der ersten Nachkriegsjahre. Die strategischen Raketenstrukturen sowie die mit Raketen bestückten Atom-Unterseeboote sind das Hauptmittel zur Zügelung eines Aggressors und zu seiner unvermeidbaren Zerschlagung im Kriege. Die strategischen Raketenstrukturen haben ihren Kampfmöglichkeiten, ih-

rer Reichweite und Schlagkraft nach weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart ihresgleichen. Eine machtvolle Entwicklung erfuhren die Truppen der Flugabwehr des Landes. Zu ihrer Ausrüstung gehören Überschalljäger und vollkommene Fla-Raketenkomplexe, die in der Lage sind, innerhalb von Sekunden in beliebiger Höhe fliegende, schnellste feindliche Flugzeuge zu treffen.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt brachte auch allen anderen Waffengattungen grundlegende Veränderungen. In gewaltigem Maße verbesserte sich die Kampfausrüstung, erhöhte sich die Feuerkraft und die Mobilität der schon früher bestehenden Teilstreitkräfte und Waffengattungen. Es genügt der Hinweis darauf, daß sich die Stärke der Motoren einer Division, auf einen Mann berechnet, seit den Vorkriegszeit verdreifacht hat.

In den Nachkriegsjahren haben sich die Luftstreitkräfte grundlegend gewandelt. Sie verfügen heute über moderne Düsenflugzeuge mit Geschwindigkeiten bis zu 3.000 Kilometern pro Stunde. Sie können fünfmal so viel Bomben befördern wie die Vorkriegsflugzeuge. Atom-Unterseeboote wurden zur Hauptkraft der Kriegsmarine. Ihr Treibstoffvorrat ist fast hundertmal so groß, ihre Tauchtiefe fünfmal so groß und ihre Geschwindigkeit dreißigmal so hoch wie die ent-

sprechenden Leistungen der U-Boote der Vorkriegszeit.

Große Veränderungen erfolgten auch im Bildungs- und Kulturniveau der sowjetischen Streitkräfte. Personen mit Hoch- und Mittelschulbildung machen gegenwärtig etwa 46 Prozent der Armeegehörigen aus, solche mit teilweise Mittelschulbildung 54 Prozent. Die sowjetischen Soldaten sind politisch bewußte, gebildete Menschen mit hohen kulturellen Bedürfnissen. 82 Prozent von ihnen gehören der Kommunistischen Partei oder dem Komsovol an.

Die Kampfkraft der sowjetischen Streitkräfte ist groß, aber die Sowjetunion setzt und setzt sie niemals zu egoistischen Zwecken ein. Schützer an Schützer mit den Bruderarmeen der Länder des Warschauer Vertrags sieht sie den Aggressoren als mächtiger Schutzschild im Wege. Doch falls sich die Imperialisten entgegen dem gesunden Menschenverstand auf den Wahnsinn der Entesselung eines neuen Krieges einlassen sollten, wird sie die unaufhaltsame Macht der Sowjetarmee treffen, und nichts wird die Aggressoren vor der Vergeltung retten.

Michail KALASCHNIK, Generaloberst (APN)

Onkel David ist immer noch dabei

David Franz ruft sich jetzt selten jenes schwere Jahr des Bürgerkrieges — das Jahr 1920 — ins Gedächtnis zurück. Vielleicht nur dann, wenn die Pioniere ihn in die Schule einladen, damit „Onkel David“ darüber erzähle, wie er die junge Sowjetrepublik verteidigte.

Jetzt aber, im Tage der Sowjetarmee denkt er an seine komplizierte Jugendzeit. „Im Sommer 1920 diente er in einem Schützenregiment, das in der Ukraine gegen die Feinde der Sowjetmacht, die Machowanden und die Wrangelarmee kämpfte. Besonders klar blieb David der Tag in Erinnerung, als die Rotarmisten die Krim stürmten. Die Weißgardisten verteidigten sich erbittert. Aber die junge Rote Armee überwand die Hindernisse. Die Rotarmisten des Regiments, in dem David Franz zusammen mit Karl Steigerwald, seinem Landsmann aus dem weit entfernten Kasachstan diente, waten zu Fuß durch Wasser und Schlamm über das tote Meer Swasch.“

David sah, wie Karl von einer Kugel in den Arm getroffen von den Sanitären weggetragen wurde. Er aber überwand zusammen mit Tausenden anderen Rotarmisten die Krimmeerenge und nahm an der Zerschlagung der Wrangeltruppen teil.

Als die letzten Wrangeltruppen aus der Krim verjagt waren, diente David noch ein halbes Jahr in der Stadt Nikolajew. Dann kehrte er in sein Heimatdorf Dshangik-Kuduk im Rayon Zelinograd zurück. Da lebt er bis auf den heutigen Tag. Er war Zimmermann im Kolchos und Sowchos. Die Hände dieses Mannes haben viele Wohnhäuser, Viehzuchtfarmen errichtet.

Jetzt ist David Franz Rentner. Aber es vergeht kein Tag, wo er nicht in das Kontor des Sowchos „Krasnojarski“ kommt und fragt: „Vielleicht könnte ich irgendwas helfen?“

Dann geht er auf die Farm, denn dort findet er immer etwas zu tun.

P. MOLOKOW, Gebiet Zelinograd

Aus dem Alltag eines Soldatenlebens



Wege eines Armeeschöfförs

Der Untersegeant, Komсомоlze Viktor Schellinger lenkt den Wagen schon mehrere Jahre. Den Fahrer hat er noch vor seiner Einberufung zum Militärdienst gemietet. Einen Wagen unter den Armeeverhältnissen zu fahren, ist jedoch viel komplizierter als im Zivilleben. Hier gibt es viel mehr Schwierigkeiten, man stellt an den Fahrer erhöhte Anforderungen. Hier ist er vor allem Soldat.

Zum Erfolg dieses fortschrittlichen Fahrers im Dienst trägt auch der Umstand bei, daß er ständig lernt. Viktor kennt gut viele Möglichkeiten von Autos und kann sie erfolgreich fahren.

Auch vor weiten und verantwortungsvollen Fahrten hat der Armeeschöfförs Schellinger keine Angst. Er kann sich auf sein Auto verlassen und wenn irgendwelche Störungen vorkommen, ist er in der Lage, sie selbst zu beseitigen.

Für die hohen Leistungen im Studium und das vorbildliche Verhalten des Dienstes wurde Viktor von den Kommandeuren mehrmals belobt. Man verlieh ihm den Rang

eines Untersegeanten, ernannte ihn zum Gruppenführer.

In diesen Tagen stehen die Armeeschöfförs im Lenin-Abgebot. Sie wollen neue, höhere Leistungen im politischen und im Kampfausbildung erzielen. Den Tag der sowjetischen Streitkräfte begehen der Untersegeant Viktor Schellinger und seine Soldaten mit unter den Besten ihrer Abteilung.

UNSER BILD: Der Fahrer, Untersegeant Viktor Schellinger.

Vorfall auf der Wache

Der Soldat Arthur Reich stand Wache. Auf einmal tauchte ein fremder Mann vor ihm auf. Er war von dem Schutzobjekt, ein Unbekannter auf, der sich dem Posten näherte, wahrscheinlich in der Absicht, ihn zu überumpeln. Dem Unbekannten schallte der Ruf des Soldaten entgegen: „Halt oder ich schieße!“

Der Soldat Arthur Reich trat sich zu nähern. Arthur gab über dem Kopf des Verletzers einen Feuerstoß ab. Nachdem der Unbekannte gesehen hatte, daß er es mit einem wachsamem und willensstarken Posten zu tun hat, blieb er stehen, wonach er festgenommen wurde.

Für hohe Wachsamkeit als Posten, für exaktes Handeln und Selbstbeherrschung bei der Festnahme des Verletzers wurde der Soldat Arthur Reich vom Kommandeur der Einheit belobt. Er bekam einen kurzen Urlaub in die Heimat. Arthur wollte zu Hause, in der Siedlung Mayski, Rayon Tobolski, wo seine Mutter und seine Frau Lydia auf der Farm arbeiten.

Der Soldat traf sich mit seinen Dorfgenerationen, die ihn vor einem Jahr in die Reihen der Sowjetarmee begleitet hatten. Der ehemalige Montageschlosser teilte seinen Landsleuten mit, daß er und seine Kameraden ihren Auftrag in Ehren erfüllen und ihre friedliche Arbeit wachsam behüten.

In die Abteilung zurückgekehrt,

begann Arthur die Kriegskunst mit neuen Kräften zu erlernen. Er hat in allen Fächern nur gute und ausgezeichnete Noten, kennt sich sehr gut in den Waffen aus. Das ist das Resultat seiner hartnäckigen Übungen und des Bewußtseins einer hohen Pflicht und der Verantwortung vor der Heimat.

Kämpfer und Sportler

Mit einer Stoppuhr in der Hand steht der Offizier Usman Shidrinbajew an der Sturmbahn und erteilt Kommandos an die Sportler. Die Soldaten sind gesammelt und voll Entschlossenheit. Man sieht ihnen an, daß jeder von ihnen die Sturmbahn als erster überwinden und das festgelegte Normativ überbieten will.

An den Start geht der Soldat Alexander Gerlach. Das ist einer der besten Sportler der Abteilung. Er hat eine Sportklasse im Laufen, ist ein ausgezeichnete Turner. Mit einem Wort, der Soldat hat sich gut gestählt und zum Versehen des schwierigen Militärdienstes vorbereitet.

„Nach dem Kommando „Marsch!“ stürzte sich Alexander zu dem ersten Hindernis — einem tiefen Graben. Nachdem er ihn erfolgreich überwinden hatte, lief er weiter. Nach dem Passieren des „Labyrinth“ sprang der Sportler über eine hohe Hinderniswand und kam als erster zum Finish. Er bekam eine ausgezeichnete Einschätzung, sein Name erschien im Kampfbblatt inmitten der besten Soldaten der Abteilung.

Doch solche Sportler wie Sascha Gerlach gibt es hier viele. Das sind Karypbek Sadyrow, Wladimir Sereboshdan Temershanow und andere. Die Kompanie in die Zahl der besten vorzudrücken, zu erzielen, daß jeder Soldat die Normen des Militärsportkomplexes angelegt hat — das ist es, was dieses ineträchtigen Soldatenkollektivs erstrebt. Danach, mit welcher Kraftaufbietung die Soldaten ihr Können erhöhen, kann man mit Bestimmtheit sagen: Sie werden die gestellten Aufgaben erfüllen.

F. LOBSIN, Oberstleutnant, Turkestaner Militärbezirk

# Silberpappeln im Morgentot

Von Kühnheit, Tapferkeit und Schneid getragen, entlang dem Fußsteig vor der Schule ragen fünf Silberpappeln in das Morgenrot...

Sie rauten ihm die blonden Haare aus und brachen ihm die Beine und die Arme. Sie konnten wie die Bestien kein Erbarmen...

Da kommen auch die Pappeln schon in Sicht. Der Mann wischt sich den Schweiß aus dem Gesicht und lauscht, wie fern mit hellem Trommelschlag ein Wachtelchor begrüßt den jungen Tag...

Er mücht die Hartgeprüfte samt umarmen, zum Trost ihr Worte sagen, milde, warme, und streicheln ihre tränenfeuchte Rinde, vertraulich wie die Wangen eines Kindes...

Die Pappelbäume pflanzten einst fünf Knaben an einem freudbeschwignen Frühlingsabend. Ein Junge sprach: „Wie diese Pappelreihe soll uns Freundschaft wachsen und gedeihen, sie soll sich wie ein schöner Strauß entfalten...“

Die Heimatschritte feuerte ihn an, im Kampf zu stehen kräftig seinen Mann, den Feind zu schlagen kühn und heldenhaft, sie gab ihm Mut und ungeheuer Kraft...

In Arbeit, hartem Kampf und schwerem Ringen die sieben Jahre wie im Flug vergingen. Am festgesetzten Morgen in der Helle war nun ein Eidgenoss an Ort und Stelle...

Der Bursche konnte vor dem Krieg nicht ahnen, daß einst ein einziger Lenztag, einem linden, den Tod er in der Steppe würde finden...

Wir wollen dir die bittere Wahrheit sagen. Das ist nicht leicht, doch ist es unser Pflicht: Die Jungs, auf welche du wartest, kommen nicht...

Ein Windhauch labend ihn umwehte. Da klemmte in die Zähne er die Drahtseile. So, mit den Leitungsgenden in den Zähnen, in einer Lache Blut und ohne Stöhnen...

Der Rauch verfinsterte das Sonnenlicht — am Bug die Festung aber wankte nicht. Dem Helden riß ins Herz die Todeswunde ein Bombensplitter in der Dämmerstunde...

Die Dichter werden nach dem großen Ringen einst dieses Kriegers Heldentat besingen. Sie gruben ihn beim Abendsonnenschein auf einem windumrauschten Hügel ein...



Der Himmel wölbt sich selbsterbeheit, als lausch' er, wie der Erde Atem geht. Der Windhauch schweigt, die Pappeln sind verstümmt, nur eine Biene in den Zweigen summt...

## Der Pfad

Siehst du am Pajol dort den einsamen Pfad? Minzen und Rautelein stehen rings wie zur Mahd. Wolken am Himmel im Abendrot glühn...

Bäume beschatten sein wendiges Band. Träume erwachen... Ich hab ihn erkannt! Schau doch, von Blumen und Doldenkeulen voll...

Einmal, wann war's bloß, schritt ihn diesen Pfad ruhlos ein Dichter durch Nebel und Schwad, einer, der leuchtend ein Vorbild mir blieb...

Nilowna gab er ein Teil seiner Glut, Schwingen dem Falken und tollkühnen Mut. Setzte das Herz eines Danko in Brand...

aus dem Ukrainischen von Friedrich BOLGER

## Harold REGISTAN

### Ich sterbe nicht

Ich sterbe nicht. In kühler Erde such ich nur einen Ruheort. Wenn die Natur mich ruft, dann werde ich auferstehen und leben fort.

Werd' mich am Hang als Baum erheben, wo einstens schlief der Dichter ein. Und nicht nur vierzig Jahre leben, nein, Hunderte lebendig sein!

Deutsch von David Jost



Die poetische Biographie des kasachischen Dichters Abdilda Tashibajew muß man wahrscheinlich mit seiner Mutter Aimanul beginnen, einem weiblichen Aky, einer kasachischen Dichterin...

## Im Aufstieg

Der Leser der „Freundschaft“ verfolgt das Schaffen Friedrich Bolgers seit langem mit Interesse. Was uns besonders erfreut, ist, daß die Lyrik des Dichters von Jahr zu Jahr reifer, packender und schwungvoller wird...

Bald gibt er uns ein frohes Lebenszeichen und steigt, um jedem, väterlich vertraut, zum Gruß die warme Hand zu reichen...



Man könnte dieses kostbare Gedicht von A-Z zitiieren, so wundervoll ist es. Jede Zeile ist am Platz, jedes Wort trifft ins Ziel. Man kann sich nichts davon wegdenken, das Ganze würde wie ein zerstörtes Glück zusammenfallen...

„Das heilsame Licht“ tritt aber erst dann ein, als der „Nebel entflieht“, „ein Buchfink singt“ und „die Sonne aus flüchtenden Wolken bricht“...

Das Gedicht „Heilsames Licht“ ist philosophische Wortmalerei. Auf den ersten Blick will es uns scheinen, als wolle der Dichter nur ein Naturbild zeigen, schaut man aber tiefer hinein, so entdeckt man zwei Landschaften...

„O rauschend Meer! Verhaltene Gefühle ruft du in meinem Herzen“ wieder wach... von dem preisgekrönten Gedicht Bolgers hat mir auch „Am Aralsee“ sehr gefallen...

Das Hauptziel der Reise ist aber das Mausoleum, wohin der Dichter am Morgen eilt: „Doch, nach drei Stunden geht's zum Sarkophag dann Schritt für Schritt...“

Was konnten wir dem glücklichen Preisträger zu seinem Fleiß und Talent noch wünschen? Weiteren Aufstieg! Woldemar HERDT

## Dichter und Gelehrter

(Zum 60. Geburtstag Abdilda Tashibajews)

Durch einen Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR wurde der Schriftsteller Abdilda Tashibajew anläßlich seines 60. Geburtstages mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet.

war es auch, der Abdilda eine große dichterische Zukunft voraussagte. Abdilla kannte schon von Kind auf viele Werke der mündlichen Folklore...

Er hat viel für die Entwicklung der kasachischen Sprache, den kasachischen Versbau getan, führte in die kasachische Dichtkunst poetische Formen ein, die von Heine, Schewtschenko, Majakowski benutzt wurden...

Tashibajew ist ein ausgezeichnete Kenner der Literatur, Gelehrter-Literaturforscher, feinfühler Kritiker. Außer kritischen Artikeln, die dem laufenden literarischen Prozeß gewidmet sind, hat er solide Werke über die Theorie der Poesie und Dramaturgie geschrieben...

1937 schrieb Tashibajew das Poem „Zwei Welten“, das Beste, was er im epischen Genre geschaffen hat. Darin erzählt sich der Dichter von dem Leben erwachten Heinrich Heine, der sein Verhältnis zu den Ereignissen der Gegenwart formuliert...

Abdilda Tashibajew, dessen schöpferischer Weg von den ersten Schritten an mit der Kultur und Literatur verschiedener Völker verbunden war, ist bestrebt, die Festigung internationaler Beziehungen allseitig zu fördern...

## Ein Lied vom Heimatland

Die Literaturreise der „Freundschaft“ vom 21. Dezember wird keinen Literaturfreund gleichgültig lassen. Sehr passend kam die kritische Übersicht über die im verflorenen Jahr in der „Freundschaft“ erschienenen Literaturwerke...

Ich möchte nur einige Gedanken zu dem Gedicht von Maturowski äußern. Seitdem das Lied „Wo nimmt seinen Anfang das Heimatland“ das erstmal im Rundfunk und Fernsehen erklingen ist, hat es die Herzen der Zuhörer gewonnen...

übersetzt werden würd! Jede Völkerschaft sollte das Lied in ihrer Muttersprache singen können, wie das einst mit dem Lied von der Heimat war...

sowski dem deutschen Leser und somit auch dem deutschen Sänger zugänglich zu machen. Diese Übertragung, wie auch seine früheren, spricht uns dadurch an, daß sie dem Urtext nah, schlicht und verständlich ist...



# Unbeugsamer Revolutionär



Unlängst kam mir ein Buch in die Hand, das mich in die ruhmvollen Vergangenheit unseres Landes versetzt. Das Buch trägt den Titel „Wahre Geschichte flammender Jahre“ und ist 1963 im Kubyschewer Buchverlag in russischer Sprache zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution erschienen. Es enthält Erinnerungen von Bürgerkriegsteilnehmern des Gouvernements Samara.

Ich blätterte in dem Buch und erblickte auf Seite 151 das Foto eines Mannes, der mir bekannt ist. Das ist Johannes Nuß, ein Teilnehmer der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Er war ein Kämpfer der Weissen, der im Februar 1917 Teilnehmer der Kämpfe gegen die Weissen war. Im Auftrag des Gouvernements- und Revolutionskomitees überbrachte er den illegalen in Samara Geld aus Simbirsk. Nach dem Bürgerkrieg war er Parteifunktionär und Vorsitzender der Gebietskontrollkommission, Sekretär des Gebietspartei-Komitees.

In seinen Erinnerungen selbst, die der Revolutionär noch Mitte der 20er Jahre schrieb und die im Buch veröffentlicht sind, schildert Wilhelm Wegner gerade die eindrucksvolle Episode, wie drei

Bolschewiki — Morosow, Wegner und ein dritter, an dessen Namen der Autor sich nicht entsinnen kann, — geheim in das von Interventionen besetzte Samara einbrachen und den dort zu illegaler Arbeit zurückgebliebenen Genossen sowie den notleidenden Familienangehörigen der Rotgardisten und der von den Interventionen Verhafteten Geld brachten. Das war ein Auftrag des Samaraer Gouvernements- und Revolutionskomitees, das sich zu dieser Zeit in Simbirsk befand.

Die Fingigkeit, der Mut, die Unerschrockenheit des Revolutionärs Wilhelm Wegner sind bewundernswert. Der Weg dieses Kommunisten kann auch heute der Jugend als leuchtendes Beispiel dienen.

A. HERR  
Zelinograd

## Feldzug für Sparsamkeit

Im Werk für Ferrolegierungen in Jermak sind viele junge Arbeiter beschäftigt. Die Komsomolzen des neuen Betriebs im Irtyshgebiet bereiten dem 100. Geburtstag W. I. Lenins ein würdiges Begehren vor.

Die Schmelzerbrigade Wladimir Seljutin will ihre Produktionsaufträge ums Anderthalbfache überbieten. Die jungen Metallurgen Woldemar Herbert, Juri Myschkin, Bernhard Buhle, Valentin Schneider und andere verpflichteten sich, für 100.000 Rubel Produktion über den Plan hinaus zu liefern, die Selbstkosten des Ferroziliums um 160.000 Rubel zu senken, 500.000 Kilowattstunden Elektroenergie, 500 Tonnen Quarz, 250 Tonnen Koks und ebensoviel Eisenpulver einzusparen. Die Rationalisatoren des Werks verpflichteten sich, 250 Neuerungen einzuführen und dadurch einen Nutzeffekt von nicht weniger als 150.000 Rubel zu erhalten.

A. LAWRISTSCHEW  
Gebiet Pawlodar

duktion über den Plan hinaus zu liefern, die Selbstkosten des Ferroziliums um 160.000 Rubel zu senken, 500.000 Kilowattstunden Elektroenergie, 500 Tonnen Quarz, 250 Tonnen Koks und ebensoviel Eisenpulver einzusparen. Die Rationalisatoren des Werks verpflichteten sich, 250 Neuerungen einzuführen und dadurch einen Nutzeffekt von nicht weniger als 150.000 Rubel zu erhalten.

A. LAWRISTSCHEW  
Gebiet Pawlodar

## Ungeachtet der Kälte

Ungeachtet der großen Kälte im Januar haben die Viehzüchter der 4. Abteilung des Peschkowski-Sowchos, Rayon Fjodorowski, Beachtenswertes geleistet.

Der tägliche Milchtransfer pro Kuh ist im Januar im Vergleich zum sel-

ben Monat vorigen Jahres von 6 auf 9 Kilo gestiegen. Die Bestmelkerin F. Sailer erreichte eine Tagesleistung von 10 Kilo Milch pro Kuh.

H. WEINBERGER  
Gebiet Kustanai

## Sorge um die Wohleinrichtung

Im sozialistischen Republikwettbewerb für die beste Durchführung der Wohleinrichtung im vierten Quartal des Jahres 1968 wurde der Stadt Zelinograd der erste Platz mit Einbindung der Roten Wanderfahne des Ministerrats der Kasachischen SSR und des Kasachischen Republikrats der Gewerkschaften zuerkannt. Für den ersten Platz wurde eine Prämie von 1500 Rubel eingehändigt. Diesem Ereignis war eine feierliche Versammlung gewidmet, auf welcher der Stellvertretende Minister für Kommunalwirtschaft der Republik Bachman Kaljew, dem Ersten Sekretär des Zelinograd-Stadtpartei-Komitees P. I. Jerpilow und dem Vorsitzenden des Volkswirtschafts der Stadt W. J. Welikow die Rote Wanderfahne einhändigte.

„Das ist eine große Errungenschaft für uns“, sagte der Leiter der städtischen Kommunalwirtschaft Wladimir Andrejewitsch Schledzew. „Den ersten Platz haben wir erstmalig erzielt. Das ist um so erfreulicher, da die Bedingungen des Wettbewerbs ziemlich hart waren. Es mußten viele Kennziffern erfüllt werden: die Pläne des Wegebaus und der Vergrößerung des begrünteren Territoriums, der Betreuung der Bevölkerung durch kommunale Betriebe, der Teilnahme der Bevölkerung an der Wohleinrichtung, des hygienischen Zustands der Höfe, Straßen usw.“

Die Kollektive der Transportbasis für sanitäre Reinigung, der städtischen Wegebauverwaltung und der städtischen Verwaltung für Begrünung trugen viel zu diesem Sieg bei. Der Jahresplan des Baus von Wegen und Gehwegen und ihrer Reparatur wurde zu 117,9 Prozent erfüllt. In einem Jahr wurden 1 Million 162.000 Bäume und Sträucher gepflanzt. Das ist um vieles mehr als in den vorhergehenden Jahren.

Unter den Mitarbeitern der kommunalen Betreuung gibt es auch Schrittmacher. Das ist der Straßenhobelführer Nikolai Tarassow, der Fahrer Friedrich Kast und Woldemar Seel, die Arbeiter der städtischen Verwaltung für Begrünung Linda Schöns, der Bulldozerführer Nikolai Welitschko und der Baggermaschinist Nikolai Genhobowitsch. Sie geben ein Beispiel, wie man sich zu seiner Stadt, Straße, seinem Hof verhalten muß, damit diese noch schöner werden.

W. SPRENGER  
Zelinograd

# Die klugen Nachbarn

Der Schwank, der stirbt nicht aus!

Das geschah zu der Zeit, da Radio und Telegraf auf dem Dorf noch was Neues waren. Die Nachbarn Anton und Samuel saßen abends nach des Tages Mühe auf der Straßbank vor dem Hof und unterhielten sich über die Geschehnisse des verlassenen Tages. Dabei lütschten sie emsig an ihren Pfeifen.

Als erster ergriff Anton das Wort. „Kommt do heit mei Willi so recht freidig von der Schul und sagt: Dade, hat uns heit der Schullehrer so sche erklärt, wie der Telegraf arbeite tut. Und doch han ich net alles verstanne, wie des isch. Do bei uns sitzt am Tisch'n Mann und kleppert uf'm Maschinle rum, un dort in re anre Stadt sitzt ich'n Mann mit so'm Maschinle am Tisch un vrstehet alles, was der hier von uns iwegwert tut. Erklär mir des mol, Dade!“

„Mei Willi isch gewönt, daß ich immer alles erkläre, was'r in der Schul net vrstehet. Awer offe sagt, was so e Frag ne harte Nuß für mich. Awer des deri ich mir doch net asche lasse, sonst vrliert der Kerl de Respekt vor sein Dade. Na hab ich mir schnell mit mem Herrkasche die Sach iwerlegt un bin gleich hin'r den Sekret komme. „Paß gut uf, Jung, ich will dir die Gesichtlich gleich mit'm Beispiel klar mache“, sagt ich. „Nemm mal un-

ser Pudl, do hine tretsch't'm di'r Schwanz, un doht vorne bellt er. Ich was net, Junge, du schlagst doch in allem mir noch un bischt net drinrkomme.“

„Der Samuel hat dem Anton so auimerksam zugehört, daß ihm sogar seine Pfeife ausging. Die Erklärung war demmaßen verständlich, daß jetzt auch Samuel telegrafieren konnte. Da sich aber Anton immer als einer der Klügsten aufspielte, wollte ihm Samuel doch zeigen, daß auch er nicht zu den Dummen gehöre. Nun erzählte Samuel, was ihm widerfahren sei.“

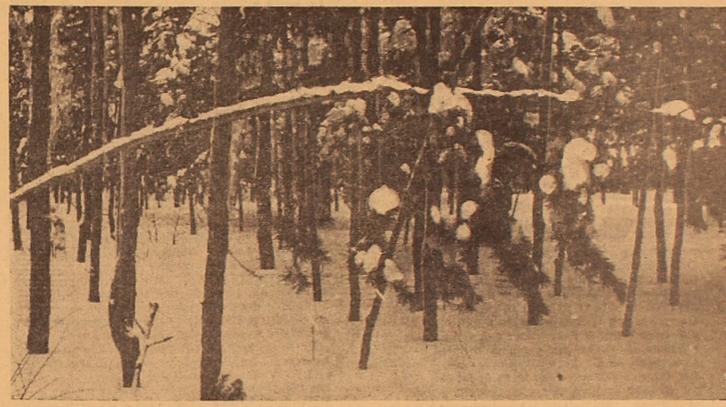
„Da war ich gescht in die Stadt g'fahre un hab mei Karl mitgenomme, daß er a mol was schi. Wie mr schon dacht an die Stadt komme ware, fährt uf dr Eisenbah'n Zug vorbei. Mei Karl isch ganz gleich wore vor Schreck. Er hat in seinm Lewe zum erstemal en Zug gese. Noch re Weile fragt'r: „Dade, wie kann dr Zug fahre ohne Pfeife?“ Ich han m' deilich erklärt, das dort vorne am Zug'n Parowos isch. Dort isch'n Mann drinn, der schiert'n Kessel mit Wassr, bis viel Dampf geht und dr Dampf treibt die Räder. Do han ich awr gemerkt, daß dr Jung mit mei Erklärung net zufriede isch, denn er hat gesesse und gsimilert. Der schlagt halt a mir noch. Er will a immer alles ganz wisse wie dei Willi. Do stellf mir der Halunke mit amol die Frag:

„Awr, Dade, warum fährt dann die Banje net? Dort isch doch a viel Dampf drinn? Schnell han ich do in mein Schadel iuda s'juda geschewelt un bin gleich drufkomme, was ich dem Kerl antworste muß.“ „Des isch ganz afach, Karl, wenn mr un'r die Banja Räder macht, fährt sie ach.“

Die Pferd han mr in dr Eisafahrhof gestelt un sin eikafe gange. Unrwegs sin mr am Guckfenschir stehegeblibe. Do han'n großer Käfig mit'm scheckiche Vogel g'hohe, dr hat alle Farwe, was' uf dr Welt geht, an sich g'habt. S' Fenschir war owe uf un do gucke mr n' das Wunr. Uf amol sagt des zu uns russisch: „Sdrawat'wije, klo ta-koi? Herrje, bin ich vrschrockt. Do hab ich schnell mei Mütz rungenomme un esagt: „Schön dank. Des bin ich un mei Karlche. Ich hab werlich gedenkt, ihr seid'n Vogl. Nix vor ungut. Adjest mir misse hamfahre.“ Hoscht schum so was gesche und g'uert, Anton?“

Anton, der sich seiner Oberlegenheit in Erfahrung Samuel gegenüber bewußt war, sagte belehrend: „Ja, Samuel, da seht mr, daß du noch net viel gese hast. Des Wunr war'n Vogel, un der hascht ich bin mr net me ganz sichr. Pa-pagai odr Mamagai, awr 'gai isch'm Namé drbei. „Sowil was'ß ich.“

Edmu d FRASCH



Park im Winter

Fotostudie: W. Borgor

## Verse am Wochenende

### Der Fahneneid

Wer ihn geschworen, der wird nie vergessen, wie ihm das Herz dabei im Halse schlug, und dem Moment, da man im Schritt, gemessen, das Banner dann an ihm vorübertrug.

Es schwören auf die Fahne die Soldaten zu feierlicher Stunde diesen Eid, daß niemals sie das Vaterland verraten, daß stets zum Schutz der Heimat sie bereit.

Und sie geloben, mit der Kraft der Waffen zu hüten treu des Volkes Hab und Gut, zu schirmen alles, was das Volk beschaffen, im Kampfe bis zum letzten Tropfen Blut.

Doch nicht nur die Soldaten heilig schwören, für ihre Fahne unerschrocken einzustehen; zu tapfern Kämpfern auch alle die gehören, die Tag für Tag still ihren Dienst versehen.

Es trägt ein jeder unsichtbar das Banner, dem er sich rückhaltlos verschworen hat, ob seinen Weg soeben erst begann er, ob er vom langen Marsch schon müd und matt.

Wohl dem, in dessen Faust als Fahne das rote Banner der Epoche weht! Wohl dem, auf dessen immer Fahne als Fahneneid — der Name Lenins steht!

Rudi RIFF

## Humorecke

Der Autospektor Malychin holt den Schöff A. Schütz ein, der auf der Straße bei Regenwetter die Geschwindigkeit nicht verringert und einer jungen Frau das Kleid bespritzte.

Autospektor: „Sie haben nicht nur das Kleid der Frau bespritzt, sondern ihr auch die Stimmung verdorben. Warum haben Sie das getan?“ Schöff: „Ich wußte doch nicht, daß Sie mir nachfahren.“

Tante hatte beim Gärtner Blumenamen gekauft. Sie hielt das Päckchen ungeschlüssig in der Hand und schien noch eine Frage auf den Lippen zu haben.

„Ist noch was, meine Dame?“ fragte der alte Gärtner.

„Ja“, sagte sie zögernd, „muß ich die Samenkörner paarweise einpflanzen, wenn eine Blume kommen soll?“

„Haben Sie faule Eier?“ fragte der Fremde, als er in den Laden trat.

„Habe ich“, nickte der Händler. „Ich werde sie kaufen. Aber noch eine Frage: „Gibt es hier einen zweiten Laden, der faule Eier hat?“

„Keinen. Sie wollen sich wohl heute abend das Gastspiel des Hamlet ansehen?“

„Nein. Ich werde den Hamlet spielen!“

## Nicht allzusehn den Finger krümmen

Unter dem Schleier des Nebels konnte man die kahlen Bäume und Sträucher kaum erkennen. Erst als der Nebel stieg, lag Feld und Wald wie mit einer Zuckerschicht überstreut da. Überall ein Flimmern und Glitzern. Die Zeit der Pelzreise war gekommen. Jenseits des Gehölzes mausste ein Steppenfuchs. Im Schein der aufgehenden Sonne strahlte sein Pelz ein gelbliches Weiß aus. Eine auf hohem Baum sitzende Elster schäkerte ununterbrochen. Der Fuchs äugte in die Runde, spitzte die Lauscher, zuckte plötzlich zusammen. Er schwang die Lunte und machte einen eleganten Satz, leicht wie ein Wiesel, um sich Wind zu holen. Richtungswänder, stürzte er sich in die Schreckflucht. Kein Spritzen, es war mehr ein Fliegen. Nur ein roter Streifen flitzte auf dem hellbeleuchteten Hintergrund dahin.

Es war kaum eine Minute vergangen, als im schnellen Trab ein dürrer, langhaariger Wolf den Fuchs nachholte. Im selben Augenblick wechselte Reineke über die freie Steppe einer Gebüschgruppe zu. Kaum fand er hinter dem Weidenbaum und den niedrigen Büschen Deckung, als sich vor ihm auf der Anhöhe ein zweiter Wolf zeigte. Der Fuchs handelte

Karl HERDT

## De Hehnasupp

Morje tjemmt de Hendritj friee, Liestje dreedt de Kopp!

„Eare blaude, Oase strohle so vel Jletj em Hoat!“

„Waut wascht du to Meddach moske?“

„Voads, Hehnasupp!“

„Schlacht de fattste Hahn tun roll veel Nudle ut.“

„O, wo vex schauft se nu bennel Voads lacht sich ent:“

„Waut ver'n Hendritj mach daut Haft nich veel erwählt.“

Nu isch doea de Sindachmorje, on de Fria tjemmt de Hehnasupp. Voads ae hold eevestone, daut he Liestje nemmt.

Nu jeit daut aunt Meddachete: Hehnasupp em Mos. Liestje kaun von Jletj nich ete, Tjijtj od Hendritj bloß.

Hendritj haud sin Hoat veloare — Hilt bloß eare Haund...  
Karl HERDT

Wo daut jeit en junge Joahre, aulen est bekaunt.

Voads schmatjt de Supp bedachtig on vavundat sajt: „Waut ve Tjridaie haft Liestje woll enenjelaj?“

Dise Supp es nicht jerodet! Wea de Hahn nicht frisch? Bringst du dinem lewene Hendritj Sowaut open Desch?“

Spejtj de Hahn aun Buck on roll veel Nudle ut...  
Riddje..

Oh, waut sitt he doa? Auls he ded den Hauls betjijte, word ahm aules kloa.

„Oh, un weest etj, waut fe Pepa Liestje haft jestreit: Haft de Kropp nich rutjeschnedet!“

Wot' Valeewe jeit!

Liestje sprung vom Desch met Trone, Hendritj hilt ahr op: „Wann du mi mau emma god best, mach etj uck de Kropp!“

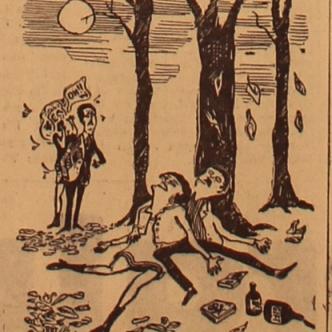
Kuß de heste rods Backe on de Schacht: „Liestje, wacht, wann mi befriet send, neh'm' mi toop de Hehna ut!“

Helene SCHMIDT

## Aus der Karikaturenserie von Arno Ploog „Notstand unser...“

(Siehe auch die „Freundschaft“ Nr. 23, 28, 33)

### WALDSPAZIERGANG



### FERNSEHEN

am 23. Februar

17.00—Für Kinder. Spielfilm „Turner der Städte“

18.35—„Mein Werk — meine Familie“

19.05—Zum Tag der Sowjetarmee

21.00—Programm des Farbfernsehens

22.45—„KWN-69“

00.30—„Welt des Sozialismus“. Internationales Programm

15.00—Zum Tag der Sowjetarmee

16.00—„Turner der Städte“

17.00—„Man wird nicht als Soldat geboren“. Spielfilm

17.40—„Zeit“

18.00—UdSSR — Eishockeymeisterschafft „Spartak“ — ZSKA

20.15—Programm des Farbfernsehens

22.30—Festkonzert

23.30—„Sieben Tage“. Internationales Programm

### Bekanntmachung

Am Montag, dem 24. Februar, um 7 Uhr abends wird in Zelinograd Kulturpalast der Eisenbahner ein Abend in deutscher Sprache, gewidmet den Wahlen in die örtlichen Sowjets, stattfinden.

### TELEFONE

Unsere ANSCHRIFT: Kas. CCP, г. Целиноград, Дом Советов, 7-ой этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Redaktionsleiter — 2-19-09, S. Schacht — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-78-50, Information — 2-17-55, Übersetzungsbüro — 2-73-15, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72.

Телерадиография № 3 г. Целиноград, NH 00038, Заказ № 2373.